

# Sonntags-Blatt

Verantwortlicher Schriftleiter  
Dr. phil. Franz Genke. der Rheinischen Volkszeitung

Rotationsdruck und Verlag von  
Hermann Rauch, Wiesbaden.

Nummer 8

Sonntag, den 22. Februar 1914

32. Jahrgang

## Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 22. Febr. Petri Stuhl. Montag, 23. Willigis Dienstag, 24. Matthias Mittwoch, 25. Walburga

Donnerstag, 26. Mechtilde Freitag, 27. Leander Samstag, 28. Roman

Nachdruck verboten

## Quinquagesima

Evangelium des hl. Lukas 18, 31—43. (Vom Blinden am Wege.)

In jener Zeit nahm Jesus die Zwölf zu sich und sprach zu ihnen: Siehe, wir gehen hinaus nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschenohn geschrieben worden ist. Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, geißelt und angepiet werden; und nachdem sie ihn werden geißelt haben, werden sie ihn töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber verstanden nichts von diesen Dingen; es war diese Rede vor ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was damit gesagt ward. Und es geschah, als er sich Jericho näherte, daß ein Blinder an dem Wege und bettelte. Und da er das Volk vorbeiziehen hörte, fragte er, was das wäre. Sie aber sagten ihm, daß Jesus von Nazareth vorbeikomme. Da rief er und sprach: Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und die vorangegangen, fuhren ihn an, daß er schweigen solle. Er aber schrie noch viel mehr: Sohn Davids, erbarme dich meiner! Da blieb Jesus stehen und befahl, ihn zu sich zu führen. Und als er sich genähert hatte, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir tun soll? Er aber sprach: Herr, daß ich sehend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat die geholfen! Und sogleich ward er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

\*

Zum drittenmale sagt der göttliche Heiland im heutigen Evangelium sein bitteres Leiden voraus. Das erstmal geschah es, als Petrus ihn bei Cäsarea Philippi als „Christus, den Sohn des lebendigen Gottes“ erkannt und bekannt hatte. Da sagte Jesus (Luk. 9, 20): „Der Menschenohn muß vieles leiden von den Altesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten, muß verworfen und getötet werden und am dritten Tage auferstehen.“ —

Es war am Tage nach der Verklärung auf dem Berge Tabor, Jesus hatte eben einen Besessenen geheilt — da erfolgte die zweite Prophezeiung des bitteren Leidens. Lukas (9, 44) berichtet dies also: „Während aber alle sich wundern über alles, was er tat, sprach er zu seinen Jüngern: Nehmet ihr diese Reden wohl zu Herzen; denn der Menschenohn wird in die Hände der Menschen überliefert werden.“

Im heutigen Evangelium vernehmen wir die dritte: „Siehe, wir gehen hinaus nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was durch die Propheten über den Menschenohn geschrieben worden ist. Denn er wird den Heiden überliefert, mißhandelt, geißelt und angepiet werden; und nachdem sie ihn geißelt haben, werden sie ihn töten, am dritten Tage aber wird er wieder auferstehen.“ — Keine war so deutlich und klar gewesen wie diese; die Leidenswoche stand ja bevor, und seine Jünger sollten nicht unvorbereitet den furchtbaren Ereignissen entgegengehen.

Dass der Heiland nun bei dieser Gelegenheit einem Blinden das Augenlicht wiedergab, sollte dies ohne besondere Absicht gewesen sein? Die Jünger waren ja auch noch geistig Blinde — „sie aber verstanden nichts von diesen Dingen“, bemerkte der Evangelist —, und von dem Volle galt das noch in höherem Maße. Die geistige Blindheit zu haben, die Menschen sehend zu machen, war das jahrelange Bemühen des Heilandes gewesen; ihren Blick zu weiten, so daß er nicht am Nächsten haften bliebe, sondern das Hohe und Höchste betrachte, ja — soweit es Menschen möglich ist — sich in die Tiefen der Gottheit versenke, war ein Zweck des bitteren Leidens, war Hauptzweck der Lehre Jesu und seiner Wunder. Es wäre deshalb nicht erschöpfend, wollte man nur sagen, der göttliche Heiland habe mit seinen Wundern den Menschen Liebe beweisen und ihre Liebe gewinnen wollen, hätte damit sich selbst als den Messias und Sohn Gottes erwiesen. Das alles ist richtig, aber es ist nicht genug, die Wunder bedeuten meist noch mehr: „Die Wundertaten des Erlösers sind Siegel seiner messianischen und göttlichen Würde, aber auch zugleich simliche Verkörperungen geistiger Lehren und Symbole derselben.“ Was er mit Worten lehrte, das bekräftigte und

veranschaulichte er noch deutlich durch seine Wunder. Wenn wir dies heute zeigen, so ergänzen wir damit die Ausführungen über die Wunder am dritten und vierten Sonntag nach Epiphanie.

Die Propheten hatten den Messias angekündigt als den, der den Bund zwischen Gott und den Menschen erneuern sollte. Ein wahres Gottesreich sollte die Erde sehen, wo Gott — wie ehedem im Paradiese — unter den Menschenkindern wandelte. Die Engel brachten den Hirten bei Bethlehem die Botschaft, daß dies Gottesreich angebrochen sei, und Jesus bestätigte sie später. Ja, dies war der Inhalt seiner ersten Predigt. Denn Matthäus (4, 17) berichtet: „Damals begann Jesus zu predigen und zu sprechen: Tut Buße, denn das Königreich ist nahe!“

Es sollte aber ein weit innigerer Bund sein, als der, welcher im alten Testamente zwischen Gott und dem ausgewählten jüdischen Volke bestand, — ein Liebesbund, wie zwischen Bräutigam und Braut. Deshalb wirkte der Heiland sein erstes Wunder auf einer Hochzeit, deshalb war er dort nicht so sehr der Empfänger, sondern der Gebende. — Während jedoch der alte Bund in der Wüste von Gott erquidendes Wasser erhielt, spendete Jesus zu Kana kostlichen Wein — ein Vorbild dafür, was Gott im Neuen Bunde „denen bereitet hat, die ihn lieben.“

Bei jedem Freundschaftsverhältnis muß Hochschätzung und Vertrauen die Grundlage bilden. Auf Seiten des Menschen gibt sich dies fund in felsenfestem Glauben an Gott und unerschütterlicher Hoffnung auf seine Hilfe. Darum bezeichnet Jesus dies auch als Grundbedingung: „Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet“ (Joh. 3, 18) und (Joh. 16, 27) „Der Vater liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.“ Schon Johannes der Täufer hatte bestont (Joh. 3, 36): „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Sohn Gottes bleibt über ihm.“

Dem ganz entsprechend verlangte der göttliche Heiland Glauben, wenn man seine Wunder begehrte. Es ist nicht etwa, wie ein moderner Phantast (Trine) meint: Christus brauchte bei seinen Heilungen fast immer die Mitwirkung dessen, der ihn antief. Fast in jedem Falle war seine Frage: „Glaubst du?“ Dadurch regte er die lebenspendenden Kräfte des zu Heilenden an und machte sie aktiv.“ — Wenn Christus der „lebenspendenden Kräfte“, die in den Kranken etwa schlummerten, bedurft hätte, so brauchte die hl. Schrift ganz gewiß keine Krankenheilungen zu melden. Die Kranken hätten sich schon selbst vor ihm ihrer „Kräfte“ bedient. Die ganze Lächerlichkeit dieser Auffassung eines unglaublichen Pantheisten erkennt man, wenn man fragt, was für eine Wirkung dann wohl der Glaube des Hauptmanns von Kapernaum auf die „lebenspendenden Kräfte“ in seinem Knechte haben könnten, der gar nicht zugegen war. — Nein, die Sache liegt ganz anders: Nicht Christus brauchte den Glauben des Kranken, sondern der Kranke selbst brauchte den Glauben an Christus, weil er nur so teilnehmen konnte am Liebesbunde zwischen Gott und dem Menschen, nur so würdig ward seiner Gnaden und Segnungen.

Deshalb also verlangte der Heiland zunächst Glauben bei dem Eichbrügigen, der kranken Frau („Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“), dem kananäischen Weib („Weib, dein Glaube ist groß, dir gefiele, wie du willst!“); deshalb fragte er den Blindgeborenen: „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Die Schwester des Lazarus, Martha: „Glaubst du das?“; deshalb tröstete er den Jairus: „Fürchte dich nicht, glaube nur, so wird sie leben!“ — und dann erst wirkte er die Wunder.

Statt daß die Juden dem erschienenen Messias zujubelten, beobachteten sie ihn auf Schritt und Tritt, nörgereten an seinen Worten, bemängelten seine Lebensweise und kamen nur in ganz geringer Zahl zu wirklichem Glauben. Die Ursache dafür zeigte ihnen der Heiland bei jeder Gelegenheit: sie waren „unbeschritten an Herz und Ohren“, deshalb blieb auch ihr Mund stumm, wo er laut hätte reden sollen. Ihr treues Abbild war da der Taubstumme, und seine Heilung veranschaulicht auch die Mittel, welche ihre Heilung von geistiger Taubstumme herbeiführen könnten. Rückhaltlos hätte jeder sein Ohr den Worten Jesu öffnen müssen, und das Resultat hätte ebenfalls gelautet: „Er redet recht.“

Wohl durch nichts konnte der beginnende Glaube und das Vertrauen auf Christi Macht solch nachhaltige Stärkung erfahren, als durch die Teufelsausstreitungen. Die Heilung der Besessenen bewies Christi Übermacht und die Tatsache des neuen

Gottesreiches. Deshalb auch Jesu Wort: „Wenn ich durch den Geist Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Matth. 12, 28). Diese Wunder werden deshalb auch in großer Zahl berichtet, und zwar gewöhnlich in Verbindung mit Jesu Predigt: „Und er predigte in ihren Synagogen und in ganz Galiläa und trieb die Teufel aus“ (Mark. 1, 39). Dies war nämlich eine handgreifliche Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre und führte zum Glauben an ihn. Die Juden empfanden dies auch selbst. So sprachen (Mark. 1, 27) die Bewohner von Kapharnaum: „Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Macht selbst den unreinen Geistern, und sie gehorchen ihm.“

Der Mensch ist Egoist von Haus aus, und der göttliche Heiland würde kaum Jünger gefunden haben, wenn es ihnen nicht sehr möglich erschien wäre. Selbst Petrus fragte ja: „Sieh, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns wohl dafür werden?“ — Da hatte schon Johannes es der Welt verkündet, daß Jesus die von der Menschheit so heißersehnte Erlösung von den Sünden bringe: „Siehe das Lamm Gottes, siehe, der hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Jesus selbst sicherte den Neumütligen die Sündenvergebung zu. Aber da man diesen seelischen Vorgang nicht sehen kann, so wurde seine Macht bezweifelt. Deshalb heilte er die Folgen der Sünde: körperliche Leiden und Gebrechen. „Die Krankheiten des Körpers können auch mit Recht Sinnbilder der Sünden genannt werden. Die Unordnung der Seele erscheint gleichsam in der Unordnung des Körpers. Gibt es wohl einen handgreiflicheren Beweis dafür, daß man imstande ist, die innere Anormalität zu haben, als die Tilgung ihres äußeren Eindrudes und ihrer sichtbaren Folgen? Die Krankenheilungen symbolisieren die Sündenvergebung.“ Das gilt besonders von der Heilung des „38jährigen“ Kranken und der Aussäugigen. — Auch daß er entgegen der jüdischen Auffassung von der Sabbatheiligung Kranke gerade am Sabbat heilte, — so den 38jährigen Kranken, den Mann mit der verdornten Hand, die Besessene, den Wassersüchtigen, den Blindgeborenen — war nur eine Bekräftigung seiner Beteuerung, daß er gekommen sei, das Gesez zu vervollkommen, und ein Beispiel, wie man den Tag des Herrn auch heilig machen solle durch Ausübung guter Werke. —

„Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel“ war Jesus vom greisen Simeon genannt worden, und er selbst bezeichnete sich (Joh. 9, 5) als „Das Licht der Welt“. Licht in die Herzen der Menschen auszugehen, Lichtstrahlen auf ihren Lebensweg zu werfen, war er gekommen, und zur Illustration dieses seines Lichtbringerberufes gab er Blinden das Augenlicht wieder, so dem Blinden zu Bethesda, dem Blinden, der zugleich stumm war, den beiden Blinden bei Jericho und schließlich dem Blindgeborenen. —

Das anmutigste Bild, unter dem sich der Heiland selbst zeichnete, ist das des guten Hirten, der seine Herde auf gute Weide führt und unermüdlich für sie sorgt. Aufschaulich kommt dies zum Ausdruck in den Wundern der Brotvermehrung. Sie waren das Symbol seiner Sorge für die Seelen durch seine Lehre, dies kräftige Geistesbrot, durch die Gebote, von denen schon die Propheten (4, 4) gesagt: „Dein Herz nehme auf meine Worte; bewahre meine Gebote, so wirst du leben“; besonders aber durch die hl. Kommunion, die unserer Seele das Gnadenleben erhält und das ewige Leben verbürgt. In diesem wunderbaren Geheimnis erfüllt der Heiland sein Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Den augenscheinlichsten Beweis aber, daß in seiner Hand das Leben ruht, bieten die Totenerweckungen — der Tochter des Jairus, des Jünglings von Naim und des Lazarus —, in denen sich seine Herrschaft über den Tod aller Welt offenbarte. —

Seine Apostel hatte der Herr ausgewählt, Säulen sollten sie selbst sein und Stützen für andere, darum wurden sie durch besondere Wunder gefestigt und belehrt. In der Heilung seiner Schwiegermutter fand das Vertrauen des Petrus seine Rechtfertigung, im Sturm auf dem Meere die natürliche Jagdhaftigkeit der Jünger ihre Korrektur, durch die Verklärung Jesu auf Tabor ihre Sehnsucht die Richtung himmelwärts. Und der reiche Fischfang, — was war er anders als eine pädagogische Belehrung der Apostel über ihre zukünftige Aufgabe und die Art ihrer Lösung! —

So sind die Wunder Jesu von seiner Person und seiner Lehre nicht zu trennen. Sie bilden vielmehr die organische Ergänzung, Vertiefung und Verkörperung seiner Predigt. Darum findet auch der gläubige Christ keine Schwierigkeiten in der Annahme der biblischen Wunder. Vollends unwahr aber ist das Wort Max Müllers: „Für viele der ehrlichsten Jünger Christi wird ein wahrer Tag von Damaskus anbrechen, wenn in dem Wörterbuch der christlichen Religion das Wort Wunder einfach gestrichen wird.“ Die Erfahrung lehrt vielmehr das direkte Gegen teil, lehrt, daß die Leugnung der Wunder Jesu konsequent auch zur Leugnung der Gottheit Christi und schließlich der gesamten Offenbarung führt. Durch die Preisgabe der Wunder ist noch kein der Kirche entfremdeter Christ zurückgeführt worden, aber umgekehrt ist die Wunderscheu eine Absage an die Person Christi, seine Lehre und sein Leben, ein Rückslitt nicht einmal in das Südentum, sondern in ein modern aufgepolntes Heidentum. P.

## Goldkörner

Pade den Tag wie ein glühendes Eisen,  
Schmiede und strecke ihn wider am Herd,  
Lasse dann Leben und Zukunft erweisen,  
Ob er Pflegeschat ward oder Schwert.

Kannst du nicht Dombaumeister sein,  
Beham als Steinmeis deinen Stein;  
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,  
So trage Mörtel herbei und Sand.

## Das Fasten im Geiste der Kirche

Von P. Honorius.

Die Kirche Christi hat die Bestimmung, die Menschheit für den Himmel zu befähigen. Zur Erreichung dieses erhaltenen Ziels bedient sie sich nach der Weisung und dem Vorbilde Christi und seiner Apostel verschiedener Heils- und Zugendmittel. Eines der letzteren ist das Fasten. Angesichts der nun beginnenden Fastenzeit sei die Bedeutung und der Zweck der wahren Faste, wie sie von der Kirche jederzeit beabsichtigt und gefordert wird, an einigen Stellen aus den Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern dargetan. Man kann aus denselben erssehen, in welchem Geiste, auf welche Weise und zu welchem Ende die christkatholische Kirche die Faste überhaupt und die vierzigstägige Faste insbesondere zu allen Zeiten verordnet und gehalten hat.

Hermann, ein Schüler der Apostel, sagt: „Faste ein wahres Fasten, ein solches: Begehe keine Ungerechtigkeit in Deinem Leben, sondern diene Gott mit reinem Geiste, beobachte seine Gebote, wandle nach seinen Vorschriften und lasse keine schändliche Begierde in Deiner Seele aufsteigen. Vor allem hüte Dich vor jeder schimpflichen Handlung, vor jedem schändlichen Worte, vor jeder schändlichen Begierde, und reinige Deinen Sinn von aller Eitelkeit dieser Welt. Wenn Du das beobachtest, so wird Dein Fasten gerecht sein. — Hast Du das vorhin Bezeichnete getan, so sollst Du an dem Tage, an welchem Du fastest, gar nichts kosten, als Wasser und Brot; den Betrag, welchen Du sonst an einem solchen Tage an Nahrungsmitteln verzehrest, sollst Du zurücklegen und ihn einer Witwe oder einer Waife, oder Armen geben, und so sollst Du Demut Deiner Seele bewerkstelligen, damit der, welcher hier von bekommt, sich sättige und sein Gebet für Dich zu Gott dem Herrn dringe.“

Clemens von Alexandria sagt: Das Fasten ist dem Namen nach Enthaltung von Speise; die Speise macht uns aber weder gerecht, noch ungerecht. Im mystischen Sinne aber bedeutet es: wie eines jeden Leben durch Speise bedingt ist, so müssen wir von dem, was der Welt angehört, uns enthalten, damit wir der Welt absterben, dann die göttliche Nahrung erhalten und Gott leben.

Origines, Schüler des hl. Clemens (starb 253) schreibt: Soll ich Dir zeigen, wie Du fasten mußt? — Faste von schlechten Handlungen, enthalte Dich schlechter Reden, vermeide recht schlechte Gedanken. Berühre nicht gestohlene Brote verlehrter Lehre. Lasst Dich nicht gelüstet nach trügerischen Speisen der Philosophie, die Dich von der Wahrheit abführen. Ein solches Fasten ist Gott wohlgesällig.

Basiliss der Große (starb 379): Hüte Dich, den Nutzen des Fastens nach der bloßen Enthaltung von Speisen zu bemessen; denn ein wahres Fasten ist die Entfernung von Lastern.

Gregor von Nazianz: Jener (Christus) stellt das Fasten den Versuchungen entgegen; uns aber gewährt das Fasten ein Mitsterben mit Christo und ist eine vorfestliche Reinigung.

Der hl. Ambrosius (starb 397), welcher große Lobpreise auf das Fasten macht, spricht: „Aber nicht jeder Hunger macht ein angenehmes Fasten aus, sondern ein Hunger, den man aus Gottesfurcht leidet. . . Wir wollen nun hören, welches das rechte Fasten ist. Löse die Bände der Ungerechtigkeit, löse die Verpflichtungen erzwungener Verträge, entlasse die Gebungen in Freiheit und zerreiße jede ungerechte Handschrift. Brich den Hungrigen Dein Brot, und die Dürftigen, welche kein Dach haben, führe in Dein Haus, und siehst Du einen Nächten, bekleide ihn, und die Angehörigen Deines Geschlechtes verachte nicht. Siehst Du, welches die Beschaffenheit und Gestalt des Fastens ist, welches der Seelenzustand, daß Du dem Gebet obliegest und dem Geseze Gottes nachsinnst, Tag und Nacht?“

Der hl. Augustinus empfiehlt an fast unzählig vielen Stellen das Fasten, aber er dringt auch auf den Geist desselben; so sagt er: Das Fasten ohne Barmherzigkeit für den, der fastet, nichts.

Der hl. Hieronymus (starb 420), der, wie die meisten heiligen Väter, selbst viel fastete, und das Fasten sehr anspricht, spricht: Wenn jedes Fasten Gott wohlgesällig wäre, würde er dann sagen: Heiligt ein Fasten, und: Nicht ein solches Fasten habe ich erwählt, sagt der Herr, und im Evangelium werden verdammt die, welche ihr Gesicht entstellen, damit sie den Menschen zu fasten scheinen; und: in den Tagen

eurer Fassten, sagt er, schlaget ihr mit Fäusten und unterdrückt den Armen. Deswegen sagt er jetzt: Heiligt ein Fassten. Es fastet der Manichäer und viele Neher, besonders die Enkretiten, deren Anführer Tacian ist; aber dies Fassten ist schlechter, als Sättigung und Trunkenheit.

Der hl. Chrysostomus (starb 407) sagt: Wer fastet, muß vor allem den Zorn bändigen, Sanftmut erlernen und Demut, ein zerknirsches Herz haben, die Empfindungen der unordentlichen Begierden verbannen, sich vor Augen halten das wachsame Auge und das unbeteilige Gericht, Herr über sein Geld sein, in Almosen große Freigebigkeit zeigen und alle Bosheiten gegen den Nächsten aus dem Herzen verschwinden. Das wahre Fassten wollen wir üben und nicht mit den meisten glauben, darauf sei unser Fassten beschränkt, daß wir bis zum Abend nüchtern bleiben. Das ist nicht das Verlangte, sondern daß wir mit der Enthaltung von Speisen auch die Enthaltung von Vorheiten üben und auf die Verrichtung geistlicher Werke großen Eifer verwenden.

Paulinus Olanus sagt: Was nützt es, daß der Körper durch Enthaltsamkeit geschwächt wird, wenn der Geist ausschwält vom Stolz? Was für ein Lob werden wir mit der Blöße des Fastens verdienen, wenn wir vor Neid geliebt sind? Was für eine Tugend besteht darin, keinen Wein zu trinken und von Zorn und Hass trunken zu sein?

Der heilige Papst Leo der Große (starb 461) schreibt: Nicht in der Enthaltung von der Speise besteht die Wesenheit unseres Fastens, noch wird mit Nutzen dem Körper die Speise entzogen, wenn nicht der Geist von der Ungerechtigkeit zurückgezogen und die Zunge von neidischen Verkleinerungen abgehalten wird.

Maximus (im 5. Jahrhundert) sagt: Wollen wir Gott wohlgefällige Fassten darbringen, so seien wir im Glauben stark, in den Gerichten gerecht, in der Freundschaft treu, bei den Unbillen geduldig, bei Streitigkeiten gelassen, zurückhaltend vor schändlichen Reden, gegen Ungerechtigkeiten standhaft, bei Gastmahlen mäßig, bei Vergnügungen enthaltsam, bei der Liebe einsichtig, unter Betrügern vorsichtig, mitleidig mit den Traurigen, den Halsstarrigen widerstehend, im Argwohn sparsam, unter solchen, die anderen Übelles nachreden, schweigend, unter Demütigen ein Gleiches. Wenn wir mit solchen Tugenden unser Fassten heiligen wollen, dann werden wir mit Gottes Hilfe zum Feste der österlichen Gnade und zu den Freuden der himmlischen Verhelfungen mit zwielosem Vertrauen und fröhlicherem Bewußtsein gelangen.

Schon aus diesen wenigen Stellen leuchtet sonnenklar der Geist hervor, in welchem die katholische Kirche stets das Fassten angeordnet hat und was sie durch das zu erreichen beabsichtigt. Sie will die Leidenschaften schwächen, die Begierlichkeit zähmen, die Sinnlichkeit abstoßen und dadurch dem Geiste über das Fleisch zum Siege und zur Herrschaft verhelfen; sie dringt auf Neuesinn und Bußgeist, auf Reinigung des inneren Menschen, auf Entzündigung, Heiligung, Rechtsfertigung. Wer sich demnach mit der alleinigen Beobachtung der äußeren Faste, d. i. mit der Enthaltsamkeit von Speisen, befriedigt, und nicht zugleich auf die Entfernung alles Unverlaubten und Sündhaften aus seinem Herzen bedacht ist, der entsprach den Forderungen der Kirche keineswegs, der nagt an der Schale und erreicht den Kern nicht, der bleibt bei dem Buchstaben stehen und erfährt nicht den Geist, der allein Leben gibt.

Mögen diese kurzen Andeutungen etwas zur richtigen Auffassung und zum besseren Verständnis der kirchlichen Fasstenverordnungen beitragen — auch bei denen, die über Fassten spotten, mögen sie uns sowohl zur gewissenhaften Beobachtung desselben, als auch zur getreuen Anhänglichkeit an und zum willigen Gehorsam gegen die Kirche auffordern, welche mit müttlerlicher Sorgfalt nur unser Seelenheil sucht.

## Unter der Dorflinde

Erzählung von J. Jung.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Eine aufrichtige Aussöhnung und Vergebung werden Schmerz und Unruhe hinwegnehmen, lieber Herr Förster.“

„Ich kann jene Stunde nicht vergessen.“

„Das glaube ich Ihnen. Denn in jener Stunde hätten Sie auch ein Menschenleben vernichten können, wenn Ihre Kugel nicht das Ziel verschloß hätte.“

„Ich waltete meines Amtes, Herr Pfarrer.“

„Gewiß. Aber ob Sie, falls Ihre Kugel den Unglüdlichen getroffen hätte, heute doch nicht etwas verspüren würden, das wie Anklage flingen könnte?“

Der Förster schwieg. Es war ihm, als höre er noch jetzt den Schuß, den er damals in der dünnen Nacht auf den Wilderer abfeuerte und der diesen zu jener blutigen Tat trieb.

„Ja, Herr Pfarrer, es hätte auch anders kommen können und ich bin nicht ganz unschuldig an jenem blutigen Ausgang. Ich fühlte es auch in dieser Stunde.“ Sie standen am Eingang des Waldes. Der Förster wandte den Kopf zurück und blickte nach

der Richtung, wo die alte Dorflinde stand. Die Dorflinde stand und lärmte unter dem Baume. Pfarrer Vollmar folgte den Augen des Försters.

„Was dieser Baum nicht alles erzählen würde, wenn er reden könnte!“ bemerkte der Pfarrer.

Der Förster nickte zustimmend, dann sagte er: „Ja, es gibt Stätten, die viel berichten können; Orte, die man nie vergibt und die zu uns reden in jungen und alten Tagen. Man möchte sagen und glauben, daß solche Orte eine magnetische Kraft ausüben imstande wären.“

„Die Ruhe des Christen, lieber Herr Förster, hat ihre Quelle in Gott. Aber es gibt für ihn auch solche Stätten, die ihn mit seliger Ruhe und heiligem Frieden anwehen. Ich nenne Ihnen nur: Gethemane und Golgatha. Diese Orte bleiben uns allezeit teuer, auch noch in der letzten Stunde.“

Bei den letzten Worten des Pfarrers hatten sie den Waldweg betreten. Unter einer großen Tanne, die dicht am Wege stand, blieb der Förster stehen.

„Ich habe Sie verstanden, Herr Pfarrer. Die Ruhe ist ein großes Gut. Glücklich, wer sie besitzt; glücklicher vielleicht der, welcher sie seinem Nächsten geben kann. Hier, an dieser Stelle, an der ich bei meinen Gängen durch den Wald so gerne ausruhe, will ich Ihnen sagen, daß Sie mich heute nicht vergebens besucht haben. Sagen Sie dem Burschengefährten, daß ich ihm verzeihe. Alles sei begraben und vergessen; dann kommen wir beide zur Ruhe, er und ich.“

Die beiden Männer standen sich Auge in Auge gegenüber.

„Ich danke Ihnen, Herr Förster“, sagte der Pfarrer mit bewegter Stimme und drückte die Hand des alten Bekannten, „ich danke Ihnen recht herzlich.“

Eine kleine Pause folgte. Dann sagte der Förster: „Ich möchte nicht weiter gehen, Herr Pfarrer, mir ist's, als müßte ich umlehren. Ich bin so müde, als ob ich einen weiten Weg zurückgelegt hätte.“

„Dann lassen Sie uns umkehren; lieber Freund“, entgegnete der Pfarrer. „Es gibt Augenblicke im Leben, die unsere seelische Kraft besonders in Anspruch nehmen, die uns aus dem Alltagsleben austrennen. Auf die ungewohnte Spannung folgt dann die Abspannung.“

Beide schwiegen und schritten langsam nach dem Försteraus zurück. Die Mittagsglocke läutete, als sie dieses erreichten. An der Haustür stand ein Knabe, der den Förster erwartete.

„Nun, mein Kind, was gibts?“ fragte der Förster.

„Ach, Herr Förster, Ihr Franz ist von der Dorflinde gefallen und hat den Fuß verstaucht und kann nicht gehen. Wir haben ihn zu dem alten Hohen gebracht. Dort hat ihm ein fremder, alter Herr, den wir alle nicht kennen, den Fuß verbunden. Ich glaube, es war der alte Doktor aus der Stadt. Der Herr sagte, es sei nicht so schlimm und Franz würde bald wieder springen können.“

„Na, hat der Wildfang wieder einmal ein Stückchen gespielt! Ich komme gleich, mein Kind.“

Als der Knabe sich entfernt hatte, blickte der Förster seinen Begleiter fragend an, dann sagte er: „Einen Augenblick, Herr Pfarrer. Ich will Tasche und Flinte ablegen, dann gehe ich mit Ihnen ins Dorf. Ich muß doch hören und sehen, was es eigentlich gegeben hat.“

Der Weg nach dem Dorfe wurde nicht schweigend zurückgelegt; aber der Name Neißner wurde nicht genannt. Auf dem Gesicht des Försters lag ein heiliger Ernst und in seinen sonst so lebhaften Augen leuchtete ein mildes Licht. An der Kirche trennten sich beide mit stummem Händedruck.

Der alte Hohen sah den Förster kommen und ging ihm entgegen. „Herr Lehmann, Sie können ohne Sorge sein, Ihr Kind war in guten Händen. Es gibt Menschen, die Wunden schlagen, aber auch Wunden verbinden können. Durch den schnell besorgten Verband sind Ihrem Sohn große Schmerzen erspart geblieben.“

„Und wer ist der Samariter gewesen, Herr Hohen?“

„In einer Stunde wird er hier sein“, erwiderte der alte Hohen, ohne den Namen zu nennen, und öffnete die Haustür. Dann fuhr er fort: „Ihr Sohn liegt in dem Bett meines Enkels, der mich in diesen Tagen verlassen mußte. So macht einer dem anderen immer zur rechten Zeit Platz.“

Franz lächelte dem eintretenden Vater zu und rief: „Ach, Papa, sei nur nicht böse. Ich wollte dem Fritzi Döring seine Mütze wieder herunterholen, die ihm der tolle Peter in die Neste der Dorflinde geworfen hatte. In der Mitte rutschte ich aus, und plumps! lag ich unten.“

„Ja, ja!“ war die Antwort des Försters, die den verwundeten Burschen jedoch vollständig bestriedigte.

„Papa, Herr Hohen meint, ich müßte wenigstens drei Tage hier im Bett liegen bleiben, dann erst könne man mich nach Hause bringen.“

„Es wird wohl so am besten sein“, ergänzte Hohen. „Sie müssen mir Ihr Kind einige Tage anvertrauen, lieber Förster; ich habe dann einzusehen Eräß für meinen Enkel. Noch eins, mein lieber Freund. Es ist Mittag vorbei und ich esse heute eine Stunde später, wie gewöhnlich, weil ich Besuch bekomme. Meine Hausälterin hat also die Küche danach eingerichtet, und deshalb bitte ich Sie, heute mein Gast zu sein.“ Der Förster nickte lächelnd.

„Nun denn, mein lieber Hohen. Der heutige Tag hat für mich eine eigenartige Bedeutung erhalten, die ich Ihnen später einmal erläutern werde. Eine gemütliche Plauderstunde wirkt viel-

leicht recht wohlstehen. Das Alleinsein würde mir heute vielleicht schwer fallen."

"Stimmt, lieber Förster. Der Herr, den ich gleich erwarte, befindet sich auch in einer außergewöhnlichen Stimmung. Vielleicht bringt der heutige Nachmittag meinen beiden Gästen eine Stunde der inneren und äußeren Erholung."

Diese etwas geheimnisvollen Worte ließen den Förster verwundert aufblicken, doch er fragte nicht und folgte dem Ruf seines Sohnes ins Nebenzimmer. Nach etwa einer Viertelstunde sah Hohen seinen geladenen Gast dem Hause zuschreiten. Unter dem Vorwande, einmal in der Küche nachzusehen, verließ er das Zimmer.

"Unter vier Augen spricht sichs besser und leichter vom Herzen herunter. Fremde Augen stören, wenn zwei Herzen zu einander reden wollen", dachte der erfahrene Menschenkenner.

Als Robert Reißner bald darauf ins Zimmer trat, verwunderte er sich nicht, den Förster allein zu finden. Er kam aus dem Pfarrhause mit tiefbewegtem Herzen. Stimmt, mit leuchtenden Augen, ging er auf den Förster zu und reichte ihm die Hand.

"Ich bin Robert Reißner", sagte jetzt der Eingetretene, "ich komme aus dem Pfarrhause und weiß, daß Sie mir verziehen haben. Lohns Gott!"

Auch den Förster hatte eine tiefe Bewegung ergriffen, in seinen Augen standen große Tränen. Es ist etwas Ergreifendes und Erhabenes, zwei Menschen einander gegenüber zu sehen mit Verjährungsstränen in den Augen. Es ist, als vernahme man den Flügelschlag eines Engels, von Gott gesandt, um die Stunde der Versöhnung mit himmlischem Frieden zu segnen.

"Willkommen in der Heimat!" sagte endlich der Förster mit tiefbewegter Stimme und drückte die Hand, die vor Jahren sein Leben bedroht hatte. Dann blieb es still zwischen den beiden Menschen, durch deren Herzen das Glück der Versöhnung zog. In solchen Augenblicken bleibt der Mund stumm, die Rede geht von Auge zu Auge, von Herz zu Herz. Der Förster unterbrach zuerst das Schweigen. "Und nun, Herr Reißner, lassen Sie uns einmal nach dem Wildfang sehen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Hilfe, die Sie meinem Kinde geleistet haben. Kommen Sie!" Während die beiden das Zimmer verließen, trat der Hausherr, der die letzten Worte des Försters gehört hatte, ein. Ihm folgte seine Haushälterin, um den Mittagstisch zu ordnen.

Die Behauptung des alten Hohen, daß der Nachmittag seinen beiden Gästen innere und äußere Erholung bringen würde, erfüllte sich. Die Vergangenheit ruhte. Die Gegenwart mit ihren Fragen und Wünschen, ihren Hoffnungen und Erwartungen gab genügenden Unterhaltungsstoff. Je allgemeiner und ausgedehnter das Feld der Besprechung unter solchen Umständen ist, desto mehr wird der Geist abgelenkt von den Gedanken, die sich ihm immer wieder nähern wollen. Das Gemüt wird ruhiger, die Seele nach und nach freier.

Als die beiden Gäste gegen Abend Abschied von ihrem freundlichen Wirt nahmen, war es ihnen still und friedlich ums Herz. Die Herbstsonne ging zur Ruhe, der Abendwind wehte die wellen Blätter vor sich her, die Herbstgrüße der sich nach Ruhe sehndenden Natur.

"Hier fand ich meine Ruh", sagte der Heimgelehrte, als er dem Förster an diesem Abend die Hand zum Abschied reichte.

"Auch ich", entgegnete dieser und drückte warm die Hand des Greises.

## 5.

"Die kalten Winde bliesen  
Mir grad ins Angesicht".

Der Wintersturm geht durch die kahlen Nester der Dorfkirche. Der Schnee hat Weg und Steg bedekt und wird nun von dem sich erhebenden Sturm aufgewirbelt. Die Straße des Dorfes Herzhausen ist menschenleer, die Fensterläden sind geschlossen, und drinnen in den Häusern sitzen die Bewohner bei stiller Beschäftigung. In den Kinderherzen regen sich die Weihnachtswünsche, denn das Fest der Kinder naht heran. Auch der alte Hohen hat soeben die Fensterläden geschlossen, die Lampe angezündet und die Zeitung in die Hand genommen. Doch schon nach wenigen Minuten legt er dieselbe wieder hin und horcht hinaus auf das Heulen des Sturmes, der an Hestigkeit zugenommen hat.

"Arnold hat heute keine angenehme Fahrt und wird schwerlich diesen Abend noch kommen; das Wetter wird ihn zurückhalten. Und doch, hätte ich das Fühlhügel nicht, ich würde mich auf den Weg machen und ihm entgegengehen. Hu, wie das stürmt!"

Der alte Mann stützt sinnend den Kopf in die Hand. Wie die Jahre doch so schnell vergehen! Er gedenkt des Tages, an dem sein Enkel zum erstenmal Abschied von ihm nahm, und an die Hoffnungen, die er damals für denselben hegte. Arnold ist fleißig gewesen und nun schon zwei Jahre Student. Auch die Studienzeit wird ein Ende nehmen, und dann wird's nicht mehr lange währen, und der Wunsch, seinen Arnold in Stellung zu sehen, wird mit Gottes Hilfe erfüllt sein. Dies sind die Lieblingsgedanken des alten Mannes, die Zukunftsträume seines Alters. In seinem Dorfe hat sich in den vergangenen Jahren wenig verändert. Pfarrer Böltmar lebt einsam in seinem Hause, wie er. Seine Nichte Lydia, welche längere Zeit eine entfernt wohnende Tante gepflegt hat, wird in diesen Tagen zurückkehren. Das wird ein fröhliches Wiedersehen und frohe Festtage geben! Dem

uns bekannten Robert Reißner ist ein stiller, friedlicher Feiertag beschieden worden. Er lebt in seinem Heimatdorf bei seiner glücklich verheirateten Base, die es vorzog, im lieben deutschen Vaterlande zu bleiben.

Allein wollte der alte Reißner nicht wieder über das Meer ins fremde Land. Er hat schon lange sein Besitztum drüber andern Händen überlassen und ruht nun aus von den Stürmen des Lebens. Er hat den Hafen des Friedens erreicht. Friede mit Gott und Menschen ist das hohe Geschenk, das seinem Alter die Gnade Gottes beschieden hat.

So sind die Jahre dahingegangen, still, ruhig, wie der Lauf des Dorfbaches, der langsam und ruhig seine Wellen dem nahen Flusse zuführt. Diese entschwundenen Jahre ziehen an dem alten Hohen vorüber, während draußen der Wintersturm sein Wesen treibt. Die Vorbereitungen für das nahe Weihnachtsfest sind bereits beendet. Der Gedanke an dasselbe ruht ein zufriedenes Lächeln auf dem alten Gesicht hervor. Auf diesem Lichtpunkte ruhen seine Gedanken aus. Eilende Schritte, die sich dem Hause nähern, hört er nicht. Jetzt wird die Haustüre geöffnet, und im nächsten Augenblick sieht Arnold mit entblößtem Kopfe und schnebedeckt vor dem Großvater.

"Da bin ich, lieber Großvater, wenn auch ohne Hut. Der Hut flog mir vom Kopf, und wer weiß, wohin der Sturm ihn geführt hat!"

"Grüß Gott, lieber Arnold!" ruft hocherfreut der alte Mann aus und schließt den Heimgelehrten in die Arme. Freudentränen stehen in den alten Augen.

Eine halbe Stunde später sahen Großvater und Enkel gemütlich plaudernd beim Abendessen.

Oft, wenn es Arnold nicht bemerkte, ruhte der Blick des Großvaters auf ihm. "Die Freude meines Alters", dachte der nun tiefergraute Mann und dankte Gott dafür. Sein Enkel erzählte von dem Leben und Treiben in der fernen Universitätsstadt; von dem Streben u. der Begeisterung der studierenden Jugend, aber auch von denen, die in dem hochsüdenden Strom der Jugendlust körperlich und geistig Schiffbruch erlitten.

"Ja, ja, ich kann mir's denken, wie schwer es oft sein wird, in dem Strudel der Verführung Kopf und Herz auf dem rechten Fleck zu erhalten. Ja, ja, kann mir's denken, Arnold."

Dem nun ergrauten Manne war dieses Leben und Treiben der Großstadt, wie es ihm sein Enkel schilderte, in seinem stillen Gebürgsdorf zwar fern geblieben, aber dennoch hatte er Welt und Menschen genügend kennen gelernt, um zu wissen, wie schwer es oft ist, seine Füße vor dem Straucheln zu bewahren und Herz und Sinn von Sünde unbesieglich zu erhalten.

"Ja, mein Lieber, wie da draußen der Sturm um unsere Häuser weht, so wehen die heißen und kalten Winde des Weltlebens um das arme, oft so schwache und zagende Herz. Und wie dir der heutige Sturm den Hut vom Kopfe wehte, so fliegen dann die guten, oft die besten Vorsätze davon." Der junge Mann nickte zustimmend. Der Alte fuhr fort: "Doch auch die Stürme des Lebens sind segensreich. Sie reinigen und befestigen das auf Gott gerichtete Herz. Wohl dem, der diese Sturmproben besteht!"

In diesem Augenblick wurde haftig die Haustür geöffnet. Arnold eilte hinaus. Vor ihm stand ein junger, kräftiger Mann, dessen Kleidung den Arbeiter verriet. In seiner Hand hielt er eine kleine Laterne, die der Sturm ausgelöscht hatte. "Ich komme von Frohnhausen und soll den Herrn Pfarrer zu einem Schwerkranken holen", begann der junge Mann. Nach einer kleinen Pause fuhr er fort: "Hierwohl ja wohl Herr Hohen?" Arnold bejahte. "Auch den wünscht der Kranke zu sprechen, und deshalb bin ich hier." Arnold trat mit dem späten Besucher ins Zimmer.

"Und wie heißt der Kranke?" fragte er und lud den jungen Mann zu einem Imbiss ein.

"Herr Reißner heißt er, die Krankheit ist plötzlich gekommen und der Doktor gibt wenig Hoffnung."

"Hörst du's, Großvater? Herr Reißner ist krank und wünscht dich und den Pfarrer Böltmar zu sprechen."

"Ich hab's gehört, Arnold. Über wie soll ich mit meinem kranken Füße nach Frohnhausen kommen?" Der alte Hohen blickte lächelnd seinen Enkel an. Dieser aber fragte erstaunt: "Das erfahre ich erst jetzt?"

"Sei nur unbesorgt, Arnold. Morgen oder übermorgen wird das Lebel behoben sein. Du gehst wohl selbst zum Herrn Pfarrer; vielleicht ist es die höchste Zeit und keine Minute zu verlieren."

"Gewiß begleite ich meinen Pfarrer auf seinem nächtlichen Gange und morgen ist vielleicht ein Fuhrwerk für dich aufzutreiben, Großvater!"

"Morgen? Ja, wer weiß, was bis morgen geschieht! Ist das aber mit dem Reißner so schnell gekommen, so gar schnell?"

Der Sturm tobte immer wilder; es war, als ob die wilde Jagd durch das Tal brause. Der junge Mann fuhr erschrocken in die Höhe. "Das wird ja immer schlimmer! Wie kommen wir nur hindurch?" rief er aus und horchte ängstlich hinaus. "Es geht viel, wenn man will und muß", bemerkte Arnold und ging ins Nebenzimmer, um sich zu dem Gange fertig zu machen.

"Die alte Pelsmühle wird mir heute gute Dienste erweisen, Großvater", sagte er lächelnd, als er reisefertig zurück kam.

(Schluß folgt.)

"Jahres Dienstagsballen" in der "guten Stube", der Stadt halle, allüberall in den Gassen und Höfen röhrt es sich: die Buben kleppern, die Mädchen üben sich im Tanzen, die Garden exerzieren, die Hämmer, Wälder, Werkleute bauen die Zuggruppen und kommen auf tolle Einälle und das Lachen breitet über die Stadt und ihre Höfe seine wohltuende heilende Kraft aus. — Die Biebrich-Walzner Dampfschiffahrt lag. Waldmann unterhält zu dem großen Festnachtzuge am Rosenmontag folgenden Dienst: Ab Biebrich: 11, 12, 1, 4.30 und 5.30 Uhr; ab Mainz (Stadttheater): 4, 5, 6.15 Uhr. Die Dampfer fahren vormittags nur bis zum Ausflugsplatz des Juges an der Rheinseite und ab 1 Uhr noch rechtzeitig zum Zuge — nur nach und von der Stadttheater.

## Strashammer

Der Reisende Ernst Schmidt aus Frankfurt hat seinen Brotsche im Jahre 1912 in zweiter Weise bekräftigt. Er gab in einem Schreiben an diesen an, er müsse, um einen hohen Auftrag zu erhalten, einer Dortmunder Firma 1000 M. Kanton stellen. Dazu verlangte er einen Zuluss von zunächst 800, später 400, zuletzt 150 M., welch leistete er auch gegen Entgelt eines Wechsels, der später nicht eingeholt wurde, erhielt. Die Gedächtnisse mit der Kanton war Schwipps. Wegen Betrags nahm die Strashammer Wiesbaden Schmidt in 5 Monate Geängnis. — Am 18. März v. J. leitete der Richter Ernst Schmidt von Wiesbaden sein Urteil nach Schwerin, dabei schlug er fortgesetzte unbarmherzig auf das Tier ein. Ein Professor, der ihm wegen dieser Arbeit Vorhaltungen machte, wurde von Schmidt gegen eine Blauer geurteilt und sonst noch schwer mishandelt. Die Tierschützer freidete Schmidt mit 14 Tagen Haft, die Richterverleugnung mit 14 Tagen Gefängnis an.

## Opferstock Dieb

Heute mittag gegen 12 Uhr wurde ein junger Mann an den Opferstock der St. Bonifatiuskirche in zweifachster Haltung beobachtet. Der Sünder stellte sich zur Reue, worauf er die Hand ergreift, verfolgt von Besuchern und dem Pastor.

## Bermischte hädliche Nachrichten

Das Parthotel, das wegen eines Umbaus seine Pforten längere Zeit geschlossen hielt, wird heute Samstag, wieder eröffnet. Im ersten Stock befindet sich ein elegantes Cafe, das die gesamten Räume an der Wilhelmstraße einnimmt. Hier findet jeden Nachmittag Künstlerkonzert statt.

## Archäisches

Auf Aschermittwoch ist der Kindergottesdienst in St. Bonifatius um 9 Uhr, vormittags (nicht erst um 9.15 Uhr).

\*

\* Marienverein. Mittwoch, 25. Februar: Arbeitsstunde von 3—5 Uhr mit Vortrag: "Heimatmärkte".

\* Verein für römische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Am nächsten Mittwoch, 25. Februar, findet der erste Vereinsabend statt. An ihm wird Herr Professor Dr. Adam über die homerischen Epen und die Anfänge der griechischen Tragödie sprechen.

\* Nr. 8 der Anstellungsnachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen ist erschienen und liegt in der Geschäftsstelle offen. Im Bereich des 18. Armeekorps wird durch die Gemeindeverwaltung Soisheim ein Polizeiangebot geführt.

\*

Sprachsekretariat des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

\* Hilfe oder Hölle? Die amtliche Rechtschreibung hat der Scheinweise Hölle den Garous gemacht, und doch begegnet man ihr noch immer wieder. Es gibt sogar Behörden und — Leher, die aus Unterdrückung oder oft auch aus Trotz noch immer Hölle schreiben. Der Einheitlichkeit dient das gerade nicht, und darum sei auch hier einmal darauf hingewiesen, daß es nach dem amtlichen Regelbuch nur Hilfe heißen darf, nur in Österreich, Bayern, Sachsen und einigen Kleinstaaten ist die Hölle daneben noch gültig. Es muß zugegeben werden, daß sich im minderlichen Berufe das u. wohl noch lange und an vielen Orten halten wird, aber geschrieben werden darf es in Preisen nicht mehr. Man kann bestehen, daß ein Geistlicher aus seiner neuen Bibel in einem Tropf immer Hölle liest, aber in der Predigt, wenn er frei spricht, nur und kein Hölle sagt.

## Theater, Kunst, Wissenschaft

\* Im Nassauischen Kunstverein ist eine kleine, aber gute Ausstellung zu sehen, die besonders durch ihren ruhigen, geschlossenen Eindruck sich auszeichnet. Fritz Kallwasser in Wiesbaden interviert als einer der begabtesten, biegsamen Maler immer. Sein altes Thema der Totenlage bringt er in einer neuen, ausdrucksvoollen Abwandlung; die in ein schief aufsteigendes Viereck gestellte Komposition hat einen eigenartig schrillen Schmerzensklang, der sich am reinsten bei den stehenden Figuren ausdrückt. Das auf scharz, braun und blau gestaltete Kloster gibt zur Melodie der Linie die passende Begleitung. Die vier Bildnisse, alle nach einem einzigen Modell gemacht, fesseln sofort durch ihre psychologische Charakteristik. Was der Künstler hierin gibt,

geht weit über das Maß landläufiger Porträts hinaus. Dabei ist in den besten Stücken die Technik trotz alter Sorgfalt leicht, die Farbe schlicht sich dem Charakter des Bildes trefflich an. Auch das Stillleben mit den Rebhähnern ist eine gute, reizvolle Arbeit. Auffällig modern wirkt an der gegenüberliegenden Wand H. Steiner, ein vorzüllicher Techneur, der schon leichte Aussänge an die Kubisten fehlt. Seine satirischen Landschaften geben besonders das halbdämptige Sonnenlicht mit großer Heimut wieder.

Die Malerungen von A. Tenne bilden nicht nur eine gute Imitation der farbigen Bilder, sondern sind auch in sich vorsätzliche Arbeiten. Die einfachen Motive der norddeutschen Landschaft sind zu poetischen Bildern abgerundet, in denen zarte Sonnenstrahlen man sich freudig vertieft.

Bei Aktuarius sieht man den trefflichen Landschafter Götter aus Stuttgart mit einer großen Kollektion. Schlichte Motive sind durch geschickte Massenverteilung zu sehr belebten Wirkungen gebracht. Die Technik ist ja durchweg fein und geschickt, edle Stimmenkreise finden sich aber nur in einigen wenigen Städten, die dann freilich sich zu wirklich vornehmer Einheit von Inhalt und Form erheben.

## Kunstnotizen

\* Kurhaus Wiesbaden. (Wochen-Programm) Montag, 23. Februar, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Dienstag, 24. Februar, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. 9 Uhr im kleinen Saal: Wandelhalle und Weinthal: Worms-Reunion Mittwoch, 25. Februar, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Donnerstag, 26. Februar, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Freitag, 27. Februar, 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Samstag, 28. Februar, 4 u. 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Sonntag, 1. März, nachm. 4 Uhr im Abonnement im großen Saal: Symphonie-Konzert. Leitung: Carl Schuricht, städtischer Musikdirektor. Orchester: Stadt-Kurorchester. 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters. Mittwoch und Samstag 11 Uhr, Sonntag 11½ Uhr: Konzert in der Hochbrunn-Trinkhalle. — Dienstag, Mittwoch und Freitag, nachm. 5 Uhr: Tee-Konzert im Weinsaal.

\* Kurtheater (Walhalla). Für die am Mittwoch, 25. Februar stattfindende Uraufführung des lustigen Schwanzes "Höhenraus" von Walter Joslin und Philipp Dornier, gibt sich bereits lebhaftes Interesse fund: die Radfrage nach Wissens ist eine äußerst rege. Die beiden Autoren werden der Première bewohnen. Zugangsblätter haben Gültigkeit.

\* Im Thalia-Theater findet Samstag vollständiger Programmwechsel statt; es ist ganz der Frühlingswoche angezeigt worden. Besonders interessieren dürfte die Vorführung der modernen Tänze durch ein französisches Tanzpaar. Zur Erhebung der Kulturschätzung enthält das Programm eine sonnige Mag. Binder-Burleske und eine zweitälige Komödie aus der Serie "Die lachende Welt" unter dem Titel "Balduin Globetrotter."

## Letzte Nachrichten

## Die Arbeitslosen in Berlin

Berlin, 21. Febr. Die Grundsätze für die Verteilung von Darlehen an Arbeitslose sind jetzt vom Magistrat festgestellt worden. Bedingung für die Gewährung von Darlehen ist, daß der vorliegende Notstand in der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage und dem sich daraus ergebenden Mangels an Beschäftigung seine Ursache hat. Das Darlehen kann in Raten oder im Ganzen bis zur Gesamthöhe von 40 Mark gewährt werden.

## Österreich und die Handelsverträge

Wien, 20. Febr. In der heutigen Plenarversammlung der Handelspolitischen Kommission sprach sich der Vorstand der Bürgermeister Belegschaften gegen eine Verlängerung der Handelsverträge aus, die zur Wahrung der Interessen von Industrie und Gewerbe, sowie des städtischen Konsums auf neuer Grundlage aufgebaut werden müßten.

## Die Kämpfe in Marokko

Madrid, 20. Febr. Nach einer amtlichen Meldung aus Tetuan wurde gestern Nacht eine Streifeabteilung an den Mauern der Stadt von Marokkanern angegriffen. Es entstand ein Gefecht, in dem ein spanischer Leutnant getötet wurde.

Séno, 19. Febr. Ernst Hödel hat zu seinem 80. Geburtstag das Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens erhalten. Mit dem Großkreuz, das Hödel von den Herzögen von Meiningen,enburg und Altenburg verliehen wurde, ist der erbliche Adel verbunden.

Meserich, 20. Febr. Heute hat vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den Grafen Miesenzoll, wegen Dorfchlags in zwei Fällen begonnen. Die Verhandlungen finden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es handelt sich bekanntlich um das

Ergen auf Schloß Dokomjokre, wo er seine Gemahlin und den Nassen erschoss. Der Andrang des Publikums ist ein starker. Die Hotels in Melech waren schon Tage vorher überfüllt. Hauptächtlich sind es Mitglieder des polnischen Adels, die dem Prozeß beizuwohnen wollen.

Petersburg, 20. Febr. Die offiziöse "Rossika" weiß, indem sie auf verschiedene Dokumentare und Gerichte in der Presse über den neuen Kurs in der Politik eingeht, darauf hin, daß die gesamte russische Regierung ein Ausdruck des kaiserlichen Willens sei und über den Parteien siehe. Die friedliche Entwicklung Russlands, so schreibt das Blatt, beruht auf dem Zusammenarbeiten der Volksvertretung und der Regierung. Beide sind Emanationen desselben kaiserlichen Willens.

## Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Samstag, 21. Februar, vormittags 11 Uhr

Rhein	geflut	hoch	Main	geflut	hoch
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Rothenburg	—	—
Blazan	—	—	Wassenberg	—	—
Monheim	2,32	3,58	Groß-Gießenheim	1,99	2,36
Worms	0,53	0,78	Offenbach	—	—
Worms	1,31	1,50	Nostheim	1,17	1,45
Bingen	2,01	2,20	Neckar	—	—
Gaud	2,32	2,53	Wimpfen	—	—

## K. Eichhorn Optisch-mech. Institut —

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstraße



## Zum Ausschneiden!

Ein ausgezeichnetes Rezept für einen Hustenstruß, mit dem man sich Geld sparen kann.

Angesichts der zurzeit herrschenden regelrechten Grippe- und Influenza-Epidemie dürfte nachstehendes Rezept vielen willkommen sein. Verhoffen Sie sich in der nächsten Apotheke 60 Gramm dreifach konzentrierten Kast, legen Sie das zuhause zu einem viertel Liter warmen Wasser und 250 Gramm gekochtes Butter; umführen, bis alles gut ausgelöst und vermählt ist. Davon nimmt man ein bis zwei Teelöffel voll viermal des Tages ein; das verhindert sofortige Kinderkrankheiten und vertritt meist schon innerhalb vierundzwanzig Stunden den hartnäckigen Husten. Dieser Hustenstruß ist sehr angenehm einzunehmen, ist vorzüglich gegen Heiserkeit, leichte Erkältungen und zur Verhinderung der sich daraus häufig entwickelnden schlimmeren Erkrankungen der Atemwege. Da er auch gewisse nährende und kräftigende Eigenschaften besitzt, eignet er sich auch bestens in der Rekonvaleszenz. Wenn Sie nicht selbst zur Apotheke gehen, kaufen Sie dem Boten ein, daß er dreifach konzentrierten Kast verlangen muß. Das Rezept ist schon öfter empfohlen worden, die Nachfrage in den lokalen Apotheken ist daher eine sehr starke.

## Schürzen

## Blusen-Schürzen

Blusen-Schürzen	aus gutem hellfarb. gestreift. Siamesen mit Tasche und breitem unifarbigem Blendenbesatz	0,80
Blusen-Schürzen	blau-weiß breit gestreift, mit dunkler edruckter Borden-Garnitur	1,15
Satin-Blusen-Schürzen	dunkelfarb. gemustert mit eleganter Blenden- und Knopfgarnitur	1,60
Tango-Schürzen	neuestes Fasson, hellfarbig gestreift, mit Stickereipasse und unifarbig. Paspel	2,00

Haus-Schürzen in solider, praktischer Ausführung, aus nur bestem Siamesen, in den verschiedensten Preislagen.

Zier-Schürzen in weiß und farbig, mit und ohne Träger.

## Kinder-Schürzen

für Mädchen und Knaben, neueste Formen, in weiß und farbig.

Beachten Sie bitte unser Spezial-Schaufenster in der Marktstraße.

## J. Poulet

Kirchgasse Ecke Marktstraße Wiesbaden

## Kleider-Schürzen

Kleider-Schürzen	aus Ja Siamesen, verschieden farbig, mit unifarbigem Passe	2,45	1,95
Kleider-Schürzen	mit kurz. Ärmeln, marine mit weiß Hausschürze	2,90	—
Kleider-Schürzen	mit Ärmel, hellfarbig gestreift, Blusen-Fasson, mit unifarbigem Besatz und Paspel	3,90	—
Satin-Kleider-Schürzen	beige Qual. in demod. buntes Farben, mit unifarbig. Blendenbesatz und Knopfgarnitur	5,60	—

## Bobbeschänkelche Röderstr. 39 : Telefon 447 Gemütliche Räumlichkeiten

## Kulmbacher Reichelbräu

Hell und dunkel (Extra Qualität). In Siphons frei haus: 3 Lit. 1.65, 5 Lit. 2.75.



## An-, Um- und Abmeldezettel

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden

</

## Preußischer Landtag.

### Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 20. Februar.  
Wyslowitz als General des internationalen Mädchenhandels ist das Thema, das heute im Abgeordnetenhaus bei der Weiterberatung des Dallwitz-Etats ausführlich behandelt wird. Auch die schwierigen Abnehmer-Polizeiverhältnisse werden noch einmal erörtert, und dann kam man zum Kapitel „Landgendarmerie“. Man nahm sich der Gendarmen warm an und wollte ihre soziale Lage verbessert sehen, forderte für sie aber auch Mäntel „mit eleganterem Schnitt“, silberne Achselflappen und leichtere Togen. Vom Spitzelwesen war auch die Rede, und die Regierung erklärte, sie könne der politischen Agenten zur Überwachung anarchistischer Personen nicht entbehren. Darüber regte sich Genosse Hoffmann auf und erzielte auch ordnungsmäßig einen ordentlichen Ordnungsruf. Zum Schlusse wurden noch Wermundschaftrags behandelt. — Morgen wird man weiterberaten.

### Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 20. Februar.

Am Ministerisch: Kommissare. Präsident Graf Schwerin-Dörrich eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

#### Der Staat des Ministeriums des Innern.

(11. Tag. Einzelberatung.)

Die Besprechung des Kapitels „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ wird fortgesetzt. Hierzu liegen die Anträge vor der Abg. Graf v. d. Groeben (sonst.) und Gen. auf Regelung der neuverordneten Stadtregeln und der Abg. Braun und Gen. (soz.) vor, betreffend die Unterstellung von Münzständen in der Polizei.

Abg. Beimert (soz.): Die Polizei geht oft gegen fremde Staatsangehörige zu rigoros vor, so namentlich gegen die russischen Juden in Königslberg. Der Prozeß in Beuthen hat die schlimmste Korruption der Polizei aufgedeckt. Lubelski, der Hauptunterhelfer der Hamburg-Amerika-Linie, wurde trotz seiner Verdächtigungen freigesprochen, weil er als politischer Agent tätig war. Der Staatsanwalt hat selbst erklärt, daß hier das Interesse der Hamburg-Amerika-Linie dem Staatsinteresse vorgezogen sei. Die durch das Dreiklassensabrech gewährte Wehrheit dieses Hauses deckt durch ihre Abstimmung das verbrecherische Treiben in der Polizei. (Großer Lärm rechts. Präsident Graf Schwerin-Dörrich ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Braun (fir.) beschreibt die Nöllner Polizeiverhältnisse. Der Polizeiberuf ist ein ernster Beruf. Leute, die gern gut schlafen, nachsauern und Seltengänge abhalten, sind nicht geeignet. Die Regierung hat ganz unglaublich lange dort die Angestellten am Boden schleifen lassen. Eine gründliche Reform ist dringend nötig. Die Diensten treiben ihr Gewerbe mit größter Offenheit. Wir haben ja seit zwei Jahren eine neue Polizeiverordnung, aber sie wird nicht befolgt. (Beifall im Zentrum.)

Ministerialdirektor Preund: Ein besonders hochverstandiger Polizeimajor ist mit Erfahrung eines Gutachtens beauftragt worden, ob man mit dem vorhandenen Personal in Köln auskommt, wenn die Dienstverhältnisse neu geregelt werden. An dem Wyslowitz-Hall sollen die Alten schleunigst hierher kommen. Der Regierungspräsident von Oppeln hat um festzustellen, ob irgendeine Regelung in Frage kommt. Es sind positive Maßregeln erwogen, wie die Aufsicht über den Auswandererverkehr in Oberschlesien zu verbessern ist.

Abg. Kortkamp (Pole): Einer der im Besuchsort Broekholtstellten Beamten hat dem Kaiser über die polnische Gefahr falsche Berichte erstatten dürfen. Solche gemeinsamen Verbrecher. (Präsident Graf Schwerin-Dörrich ruft den Redner zur Ordnung.) Der Polizeibeamte Halemba wurde entlassen, weil er unbeweisen war und den Mäzenhandel bestätigte. Der Minister des Innern soll auf bitten Ballins diese Entlassung veranlassen haben. Als ein junger Cohn verhaftet werden sollte, der Lubelski bestätigte, daß Weismann, der Vertreter der Polizei, Cohn bei der Polizei durch 7 geduldige russische Verbrecher angeschwärzt. Polizeirat Mädler hat zugedem müssen, daß er Geschworene genommen hat, und hat das damit entlastigen wollen, er sei ein alter Freund Weismanns.

Ministerialdirektor Preund erklärt die Angaben des Vorredners hinsichtlich der Entlassung Ballins aus den Händen des Innern in der Angelegenheit des Polizeibeamten Halemba als falsch. Herr Ballin hat mit dem Minister des Innern in dieser Angelegenheit niemals eine Verbindung gehabt. Das war bereits auf Grund der Rechte eines Abgeordneten die Suspension eines Beamten vornehmen sollten, wäre sicher unmöglich. Wir müssen erst die Alten kennen.

Abg. Dr. Fleisch (Wp.): Den Ehener Fall, wo ein Polizeibeamter die Mitgliederliste des Steigerverbands gegen Enigkeit dem Reichenverband verdorffte, habe ich vor zwei Jahren ausführlich behandelt, und der Minister hat meine damalige Darstellung als richtig bezeichnet. Das Bedeutliche daran ist, daß der Beamte nur mit 90 Mark Geldstrafe belegt worden ist; von Entlassung war keine Rede. Gegenüber den Vorsitzenden in Köln und Wyslowitz ist erneut zu verlangen, die polizeilichen Funktionen möglichst den Städten zu übertragen, weil sie dann nicht unter Ausschluß der Öffentlichkeit sich vollziehen, sondern eine ausgiebige Kontrolle erfährt.

Die Debatte über diesen Gegenstand schließt. Der Antrag v. d. Groeben wird angenommen, der Antrag Braun abgelehnt.

Am Samstag erscheint Minister v. Dallwitz.

Abg. Dr. Wendlandt (nil.) rät, daß im Berliner Einwohnermeldeamt Herren im Alter von über vierzig Jahren noch immer dienstlich beschäftigt würden.

Beim Kapitel „Polizeidirektionskommissare in der Provinz Posen“ liegt ein Antrag Amonsohn (Wp.) vor auf baldigste Verstaatlichung der Bureaus der Distriktsämter.

Abg. Kinder (Wp.) begründet den Antrag Amonsohn. Wir verlangen nicht etwa die staatliche Anstellung eines jeden Schreibers, wir wollen nur, daß die Bezahlung aus der Staatskasse erfolgt. Gegenwärtig ist die Bezahlung viel zu niedrig, um so mehr, als die Arbeit der Distriktsämter durch die neuen sozialen Gesetze bedeutend gestiegen ist. Ich beantrage, den Antrag der Budgetkommission zu überweisen.

Der Antrag Amonsohn wird der Budgetkommission überwiesen.

### Beim Kapitel „Sandgendarmerie“ wünscht

Abg. Hammer (sonst.) mehr neue Stellen und bessere Wohnungen für die Gendarmen. Der Redner fordert u. a. für die Gendarmen Eisenbahnkreisfahrtkarten, höhere Dienstauslandsentschädigungsgehalte, Mäntel mit eleganterem Schnitt und Gehaltserhöhungen. Die Oberwachtmaster sollten Mäntel erhalten, wie sie die Militärapplumeister tragen.

Abg. Hengsberger (stell.): Bei dem Urteil über die Tüchtigkeit des Gendarmen kommt es nicht darauf an, daß der Gendarm möglichst viele Angebote erhält, sondern daß er Ordnung hält. Das Strafssystem bedarf der Rendition.

Abg. Delius (Wp.): Den Wunschen auf Besserstellung der Gendarmen können wir uns nur anschließen. Mit den Kommandozugungen kommen die Gendarmen nicht aus. Bei Krankenbehandlung werden die Gendarmen in die dritte Klasse verwiesen, trotzdem sie zur Zahlung der Differenz in der zweiten Klasse bereit sind. Verhängt Strafzettel sollten nicht im Distrikt bekannt gemacht werden; das schadigt das Ansehen.

Abg. Dallwitz (Wp.): Den Wunschen auf Besserstellung der Gendarmen können wir uns nur anschließen. Mit den Kommandozugungen kommen die Gendarmen nicht aus. Bei Krankenbehandlung werden die Gendarmen in die dritte Klasse verwiesen, trotzdem sie zur Zahlung der Differenz in der zweiten Klasse bereit sind. Verhängt Strafzettel sollten nicht im Distrikt bekannt gemacht werden; das schadigt das Ansehen.

Ein Regierungskommissar erklärt: Mit den im Etat vorgesehenen Mitteln wird die Zahl der Dienstwohnungen auf etwa 4000 gezeigt werden können, sodaß dann nur noch etwa 1500 Gendarmen ohne solche sind. Die Dienstwohnungsentschädigungen sind auf Grund von Aufschwungen der Oberwachtmaster festgestellt worden. Eine Rendierung der Befestigungen über die Benutzung von Militärfahrzeugen bei Dienstreisen ist bei der Neuregelung der Militärfahrzeughorizont in Aussicht genommen. Eine Erhöhung der Rentenbezüge, die rechtlich genau sind, kann nicht in Frage kommen. Eine neue praktische Rente wird demnächst eingeführt werden.

Beim Kapitel „Allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei“ spricht

Abg. Paul Hoffmann (Soz.) die gehaltenen Ausgaben. Er beschreibt dabei einen vom Abg. Adolf Hoffmann im vorigen Jahre schon vorgebrachten Fall, wo die Polizei einen in ihrem Dienst lebenden russischen Juden einen falschen Paß ausgestellt habe. Das war eine beobachtete Urturkundelösung (Sklamster Art. Sehr wichtig! bei den Sozialdemokraten.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Wie unzulässig meist die Nachrichten sind, auf die sich die Sozialdemokraten stützen, ergibt der Fall Kelling. Dieser ist in Österreich verhaftet worden, und es wurde von ihm behauptet, daß er Polizeispieler in Berlin gewesen sei. Der Mann hat hier eine Strafe abgelebt und später Arbeitswillige vermittelt. In Österreich ist er von Streifdiensten angefallen worden und hat dabei einen Mann mit dem Revolver verletzt oder erschossen. Mehr ist der Polizei über Kelling nichts bekannt. Wie jeder große Staat, sind wir nicht in der Lage, eine polizeiliche Sicherheitspolizei zu einrichten, solange einzelne Personen oder organisierte Personennahmen in den In- und Ausland verbrecherische Unternehmungen planen oder begehen. (Beifall.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Kelling war ein Buchdrucker, Dieb, Betrüger und Mörder. Mit solchen Leuten befähigen Sie anständige Arbeiter! Herr Minister, wenn Sie Schamlos behaupten, müßte Sie Ihnen ins Geschäft steigen! (Lärm rechts. — Eigentlich Dr. Pötsch ruft den Redner zur Ordnung.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.): Die Erfolge der Fürsorgeziehung sind nicht gerade glänzend. Die Jünglinge werden nicht wie Kinder, sondern wie Verbrecher behandelt. Auch in politischen Zwecken wird das Fürsorgegesetz missbraucht. In Ostpreußen benutzt man es sogar dazu, um billige Arbeitskräfte zu bekommen.

Am Strausberger sind Brügel und Arreststrafen an der Tagesordnung.

Ein Regierungskommissar weiß die Angriffe auf die Strausberger Anhalt zurück. In der Anstalt Strausberg findet sich das verworfenen Gefäß zusammen, aus das nur Brügel und Arreststrafen kommen. Abg. Dr. Wuermerling (fir.): Wir begrüßen die Erhöhung des Rendite für die Förderung der Streubungen zur Fürsorge für die geschrägte oder verwaiste Jugend; die private Bleibesässigkeit darf aber nicht hierunter leiden. Bleirollen werden jetzt Generalvormund angestellt. Demgegenüber muß feststellen, daß die Einzelvormundschaft sich durchaus bewährt hat. Die Einzelvormundschaft ist durchaus eindeutig darf nur subsidiär Charakter tragen.

Abg. Dr. v. Giesche (sonst.): Ich hoffe sich in demselben Sinne wie der Vorredner. Die karitative Vereine stellen die besten Persönlichkeiten für das Vormundschaftsamt zur Verfügung. Die berufliche Vormundschaft ist eine gute Sache.

Minister des Innern v. Dallwitz: Die Berufsvormundschaft ist entstanden aus dem tatsächlichen Mangel an geeigneten Personen für die Einzelvormundschaft. Ich habe ausdrücklich auf die Betonung der Mitglieder karitativer Vereine hingewiesen und auf die Notwendigkeit, nicht lediglich die Berufsvormundschaft der Mündel im Auge zu halten. Diese werden allerdings im allgemeinen von Berufsvormunden besser wahrgenommen. Daneben darf es sich empfehlen, Vormundende zu ernennen, die lediglich die erzielbare Tätigkeit zu organisieren haben. Die Anregungen bin ich bereit, nochmals eingehend zu prüfen.

Abg. Sieber (nil.): Die jetzt angetworteten 100.000 Mark sind noch nicht ausreichend.

Abg. Fleisch (Wp.): Die Berufsvormundschaft sollte die Ausnahme sein, leider ist sie die Regel. Auf die karitativen Vereine sollte man nicht zu sehr hauen.

Abg. Wuermerling (fir.): Es ist sehr erfreulich,

dass die Institution des Berufsvormundes als substanziell angesehen wird.

Das Kapitel wird bewilligt. Das Haus verläßt die Weiterberatung auf Sonnabend 10 Uhr. Schluss 5½ Uhr.

### Stimmungsbericht aus dem Herrenhause.

5. Sitzung vom 20. Februar, 12 Uhr.

Am Ministerisch: v. Trott zu Solz.

Nach Bereidigung einiger neu eingetretener Mitglieder wird die Vorlage, betreffend die Verwaltung reform, an die Kommission zurückgewiesen. Sie soll Ende nächster Woche wieder zur Beratung kommen. Es folgt die Beratung des

#### Ausgrabungsgesetzes.

Fehr. v. Rheinbaben: Die Folge des bisher fehlenden Gesetzes ist gewesen, daß zuerst wertlose Funde durch gewerbsmäßige Händler aus Ausland verkauft worden sind. Das Gesetz ist in der Kommission einstimmig angenommen, und ich bitte Sie, diesen Votum möglichst rasch zu folgen, damit nicht irgendwelche noch mehr wertvolle Funde aus Gewissenlosigkeit und Eigennutz genommen werden. (Beifall.)

Außenminister v. Trott zu Solz empfiehlt das Gesetz zur Annahme. Regelmäßiger Eingriff in das Privatgegenstand an Grund und Boden ist nicht zu fürchten.

Damit schließt die Generalsblästion.

# Seit 100 Jahren bürgt für Güte, langes Lager und größte Bekommlichkeit der Name

# Matheus Müller

*Lieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs und 10 anderer Höfes*

*Müller Extra Cuvee 1907 Müller Champagne Cuvee 1906.*

Gebroeder Krier, Bank-Geschäft  
Wiesbaden  
Rheinstrasse 95.

Haltstelle der Elektrischen Strassenbahn.

Kassenstunden: 8½-1 und 2-6 Uhr.

Inhaber: Dr. Jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheckkonto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M. Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London, New York etc. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschränken (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter. — Vorschlässe auf Wertpapiere. — Componierung, auch vor Verfall. — Coupons-bogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslösungsverlust. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Verkauf von Scheinen und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. — Scheckverkehr. — Leibrenten. — Mündelschancen 4%. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig, die wir zu den amtlichen Tageskursen courtagefrei und provisionsfrei abgeben.

Möbel!

Möbel! Neue und gebrauchte Möbel aller Art.

Kompl. Brautausstattungen zu bekannt billigen Preisen.

Möbelhandlung Julius Jäger  
51 Hauptstraße Winkel am Rhein 51

J. I. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Mainzerstraße 51  
Räumliche Zähne, Zahnschalen aller Systeme. — Zahnschalen fast schmerzlos mit u. ohne Narose, Zahnteilchen. — Sprechstunde: Werktag vorm. 9-1 Uhr, nachm. 5-6 u. Sonntag v. 10-11 Uhr.

Wie die Düngung -  
So die Ernte!

Thomasmehl

ist d. bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger

für die Frühjahrssäaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken  
G. m. b. H. BERLIN W. 35

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk  
G. m. b. H. DORTMUND

Erhältlich allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

U. II u. IV. 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

**Bruchbänder**

leicht gearbeitet, das Bruch gut zurückhaltend, werden nach Mass und unter Garantie für richtigen Sitz in eigener Werkstatt angefertigt. Ebenso Leibbinden und diverse Bandagen für Unterleibstrümpfe, Wandern, Hängesack etc.

Liebende klagt, wenn Sie sich bei Bedarf an einem ersten und durchaus erfahrenen Fachmann wenden.

Als solcher empfiehlt sich: Max Symank, Bandagist, Telefon 3086. Wiesbaden Webergasse 26.

3 bis 5 Mark täglicher Verdienst

Gesucht sofort in allen Orten arbeitsame Personen zur Übernahme einer Trikotagen-

**Strumpfstrickerei.**

Hoher, dauernder Verdienst. Ohne jede Vorkenntnis leicht erlernbar. Kostenloser Unterricht. Arbeitsleistung nach allen Orten franko. Preisliste und glänzende Danachreihen gratis und franko.

Neher & Fohlen, Trikotagen- und Strumpffabrik Saarbrücken B 273.



**Sarg-Magazin**

Joseph Fink, Wies

Bei der Einzelberatung beantragt.

Staatssekretär Dr. Behr die Stift, während der die Stunde nach dem Vortrag zu schließen und unverlebt zu erhalten sind, vor 5 auf 3 Tage herabzusetzen.

Noch kurze Debatte wird der Antrag abgelehnt.

Zu § 5 (Abstimmung) beantragt die Kommission, das neben dem Staat, den Provinzen, Kreisen und Gemeinden auch dem kommunalpolitischen Verbande das Recht gegeben werde, die Abstimmung zu verlangen.

Oberbürgermeister Münhoff-Bromberg begründet diesen Antrag, dass Recht auf Vereine zu erweitern, die sozialistisch geleitete Museen unterhalten.

Kultusminister v. Trott zu Solz äußert Bedenken in dem Antrag.

Professor Dr. Löning: Die Altkunstler sollen in großen Kunstmuseen vereinigt werden. Wer kann aber für die Zukunft solcher Vereine und ihrer Museen bürgern?

Oberbürgermeister Münhoff: Dazu gibt die Beauftragung des Ministers zur Beschaffung der Erwerbung und des Eigentums die Handhabung.

Staatssekretär Dr. Behr beantragt, als Entschuldigung den Erlass des gemeinsamen Wertes (statt bloß des Wertes) des Begegnungsstuhls schützen.

Der Antrag Münhoff wird abgelehnt, der Antrag geht angenommen, ebenso der ganze Paragraph in der Sitzung der Kommission.

Zu § 10 beantragt die Kommission, dass die Abstimmungsfreiheit der angelegten Stühlen 3, die nicht angelegten 12 Monate beträgt. Das Gesetz beschließt so und nimmt den Rest des Gesetzes an.

Das Gesetz über die Grenzüberschreitung mit Bayern am Kochbach und das Gesetz über eine Grenzüberschreitung mit Württemberg werden ohne Erörterung angenommen, ebenso das Gesetz betreffend die Ausdehnung des Moerschungsgesetzes auf Pommern und Schleswig-Holstein.

Dem Gesetz, betreffend Erweiterung des Stadtbezirks Danzig, wird nach einem Veto des Oberbürgermeisters Dr. Röde-Halle zugestimmt.

Darauf verzogt sich das Haus auf Freitag, den 7. d. W., nachmittags 1 Uhr, Landesverwaltungsgesetz, keine Vorlagen.

Schluss 6 Uhr, 25. Min.

## Deutscher Reichstag.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 20. Februar.

Ein paar kurze Anfragen, darunter auch eine nach dem Gesundheitszustand des Heeres, der nach einer Versicherung vom Regierungsrat durchaus gut ist. Dann verließ man sich wieder in den Marine-Etat. Im allgemeinen war man in den Erklärungen des Staatssekretärs zufrieden, der dann seinerseits den Rednern für diese Ausführungen dankte und einige Angaben über den Auslandsdienst machte. In der Einberatung ging man sehr in die Tiefe; so kam sogar auch auf die Jesuiten und deren Verdienste Tätigkeit für die deutsche Marine zu sprechen. Man wünschte von der Marine-

Verwaltung noch dies und jenes, besonders für die Handwerker, und verzogt dann die Weiterberatung auf morgen.

### Rheinische Volkszeitung aus dem Reichstag.

21. Sitzung vom 20. Februar.

Am Thale des Bundesstaats: v. Tippit.  
Präsident Dr. Koemps eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

#### (Kurze Anfragen.)

Auf eine Anfrage des Abg. Blum (Wp.) über die Rückzahlung von Belastungen durch die Krankenkassen an die Erfassungen erwidert Ministerialdirektor Gaspard, dass entsprechende Anträge in größerer Zahl eingegangen seien. Sie werden den zuständigen Stellen zur Ausarbeitung überwiesen. Besondere Anordnungen hat der Bundesrat nicht getroffen.

Auf eine Anfrage des Abg. Bassermann (ndl.) wegen des Gesundheitszustandes der Armee erwidert:

Generaloberarzt Hoffmann: Der Gesundheitszustand der Armee einschließlich der Württembergischen und südlichen Korps war in den letzten Wochen erheblich besser als in dem gleichen Zeitraum von 1912 und 1913. Der Krankenstand war 1914 erheblich geringer als 1912 und 1913. Ebenso in dem letzten Vierteljahr 1913. Ferner ist die Zahl der Todesfälle im Januar erheblich hinter den Vorjahren zurückgeblieben. Zahlen von Tippit. Ruhrt sind in diesem Jahre nicht aufgetreten. Die Erkrankungen in Hanau verlaufen leicht, die meisten Kranken sind bereits entlassen. Technisch liegt es in der bayerischen Armee. Von 731 Mann befinden sich nur 18.610 in Lazarettsbehandlung, Unfallfälle eingeschlossen. Der Gesundheitszustand des Heeres ist also, namentlich im Hinblick auf die Vorjahre, durchaus gut. (Beifall.)

#### Der Marine-Etat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Bassermann (ndl.): Am unserem Marineprogramm halten wir fest. Auch in England steht man immer mehr ein, das unsere Flotte keinen aggressiven Charakter hat. Wir sind Friedfertige Leute. Unsere Beziehungen zu England haben sich etwas geändert. Nachland hat allerlei neue Rüstungsmassnahmen ergriffen und in der Frage der Militärmission unsere Diplomatie zu einem Rückzug gesteuert. Wir brauchen eine zielbewusste deutsche Politik. Es wäre eine unvorsichtige Schwäche, wenn wir auf unsere Seemachstiftung verzichten wollten. Wir müssen in fremden Erdteilen unsere Flagge zeigen. Erfreulich ist die Bewilligung des Attaches für Südamerika. Wir begrüßen die Entwicklung des Unterseebootwesens. Bei den Torpedobootsunfällen lag kein Verhältnis vor. Die Unglücksfälle bei den U-Booten belägen wir somit. Wir beachten es, dass die Marine aus dem Kriegsprozess vollständig inhaltlich hervorragend ist. Wir stehen mit U-Bootflottille da selbstbewusst. Wir stellen mit U-Bootflottille da selbstbewusst. Wir stellen mit U-Bootflottille da selbstbewusst. Wir stellen mit U-Bootflottille da selbstbewusst. (Beifall.)

Abg. Schell (kons.): Bei den Abrüstungsverhandlungen wird nicht viel herauskommen. Es handelt sich auch nicht um Deutschland und England allein. Wir wollen das Flotteneigentum mit ehrlicher Entschlossenheit durchführen, ohne viel nach auswärtiger Politik zu fragen. In Heer und Marine sind Geist und Disziplin dieselben. In der stellvertretenden Amtsführung des

Staatssekretärs sehen wir eine der besten Garantien des Weltfriedens. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Tippit: Der politische und wirtschaftliche Ruf uns des Auslandsdienstes unserer Marine wird nicht voll eingeschätzt, höchstens von den Deutschen im Auslande. Es ist aber auch eine militärische Notwendigkeit. Eine große Marine muss stets Rücksicht halten mit dem Ozean und den Auslandshäfen. In den letzten Jahren ist in dieser Beziehung nicht alles Notwendige geschehen. Aber wir müssen unsere Flotte in den einheimischen Gewässern konzentrieren. Die Schwäche der

politischen Schwäche. (Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Staatssekretär v. Tippit: In den langen Jahren meiner Amtszeit hat mein Rüstungsbüro auch den leidlichen Einfluss auf meine Entscheidungen gehabt. Die Untersuchungen aus Anlass des Kriegsprozesses hat keiner Verdacht ergeben. Nur strenge Arrest ist bestimmungsgemäß auch zwei Stunden Anbinden zulässig. Dabei wird jede Quälerei vermieden. In dem erwähnten Falle war der Mann schon vielfach vorbestraft. Der Flottenverein ist zu Unrecht angeklagt worden. Er ist vollständig unabhängig. Ich habe auf den Flottenverein gar keinen Einfluss. Die gegen ihn gerichteten Vorwürfe sind unrichtig. Daher ist die Flotte agilisiert, das ist sein Zweck. Das ist seine Überzeugung. Nach dem Darlegungen aller bürgerlichen Parteien sieht Herr Vogtherr mit seiner Ansicht über die Beziehungen zu anderen Mächten allein da. (Beifall.)

Damit schließt die allgemeine Aussprache. So folgt die Einigung.

#### Gewarte und Observatorien.

Abg. Dr. Weißger (Gr.) fragt an, ob die Marineverwaltung sich die wertvollen Sammlungen der Jesuiten in Welthalte und Manila stellt die besten Beziehungen unterhalten. Wir sind den gelehrten Herren den fleißigen Dank schuldig für die große Unterstützung, die sie uns seit vielen Jahren durch Übermittelung ihrer Nachrichten gewährt haben. Das ist auch dadurch zum Ausdruck gekommen, dass der Kaiser zwei der Herren die Chinamedaille verliehen hat.

#### Bekleidung.

Abg. Albrecht (Soz.): Die Arbeiter, die an die Bekleidungsämter liefern, werden so gering bezahlt, dass sie ihre Frauen und Kinder mit zur Arbeit heranziehen müssen.

Abg. Dr. Weißger (Gr.): Die Marineverwaltung würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie die Arbeiten, die sie in ihren eigenen Werkstätten nicht herstellen kann, den Annunzen und der Organisation der Heimarbeitserinnerungen übergeben würde. Die Vergabeungen sollten auf kurze Zeit erfolgen.

Admiral Capelle: Wir haben grundsätzlich keine Bedenken, einen Teil der Uniformen in Privatbetrieben herzustellen. Wir sind gern bereit, auf diesem Gebiete Versuche zu machen und praktische Mittelstandspolitik zu treiben. Wir verteilen unsere Lieferungen gern über das ganze Reich. Bei langjährigen Lieferungen haben wir recht erhebliche Sparmaßnahmen können. Die Höhe sind ständig erhöht worden, die Gesundheitsüberhältnisse sind durchaus gut.

Abg. Erzberger (Gr.): Nicht bloß in Bayern, sondern auch in Preußen, im 8. Armeecorps, hat man geradezu vorzügliche Erfahrungen mit Lieferungen durch Handwerker gemacht. Man gebe den Handwerkern zu tun und sie werden immer besseres liefern. Mit der Vergabeung auf fünf Jahre ist die Marinerverwaltung nicht auf dem richtigen Wege.

Das Haus verzogt sich Sonnabend, 10 Uhr: Mittwochsgesetzgebung, Weiterberatung, Reichsdeibahnamt.

Schluss 6½ Uhr.

## Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reiben, Hexenschuß. In Apotheken fl. M 1,30.

## Koch mit Knorr

Montag:	Knorr-Siebenkümmeluppe
Dienstag:	Wesfälische Suppe
Mittwoch:	Knorr-Spatzelle
Donnerstag:	Coulisuppe
Freitag:	Knorr-Gierspätzelle
Samstag:	Reissuppe
Sonntag:	Knorr-Länderkümmeluppe

48 Sorten Knorr-Suppen.

1 Würfel 3 Teile 10 Pf.

## Man streut den Frauen

jeden Tag

Sand in die Augen bei Anpreisungen aller möglichen Schuhcremes. - Selbst den minderwertigsten Schuhpümmeln werden in unlauterer Weise alle möglichen Vorzüglichkeiten zugeschrieben, deshalb ist sehr große Vorsicht beim Einkauf notwendig. - Das beste, sparsamste und billigste von allen Schuh- und Lederpümmeln ist und bleibt das überall sehr beliebte Pilz.

## Lehrinstitut für Damenschneiderei. Marie Wehrbein, Adolfsstr. 1, 2. Stock, neben der Landeskant., an der Rheinstraße

Unterricht im Miederbinden, Muttergebären, Zuschnüren und Ansetzungen von Damen- und Kinderkleidern. Jafelz. u. wird theoretisch und praktisch gestellt. Die Schülerinnen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Garantie für das Erlernen. Die besten Erfolge können durch zahlreiche Schülerinnen nachgewiesen werden. Nähere Auskunft von 9-1 und 2-3 Uhr.

## Kemperhof

Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.

Eineinlose Realschule; das Reisezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor

## Für Kommunion und Konfirmation

### Weisse Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots . . .	Mtr. 2.75, 2.25, 2.10
Reinwollene Batiste . . .	Mtr. 2.25, 1.90, 1.55
Reinwollene Kaschmere . . .	Mtr. 2.95, 1.95, 1.70
Reinwollener Crêpe . . .	Mtr. 2.70, 1.95, 1.45

### Schwarze Kleiderstoffe

Reinwollene Cheviots Mtr. 3.20, 2.50, 2.10, 1.60, 1.20	
Reinwollene Serge . . .	Mtr. 3.85, 2.75, 1.95
Reinwollene Popeline . . .	Mtr. 3.60, 2.70, 2.25
Reinwollene Voiles . . .	Mtr. 3.75, 2.80, 2.40
Goliene . . .	Mtr. 6.90, 5.50, 3.75

### Weisses Wollkleid mit reicher Stickerei, modernes

1950

### Schwarzes Popelinkleid mit besticktem

2350

### Geldgarantie

Mädchen-Wäsche, Korsetts, Schuhwaren, Handschuhe, Taschentücher, Kränze etc.

## Blumenthal

## Deutsche Lebensfragen?

Ein Abendgespräch mit Martin Spahn

Von Dr. Josef Hefl,

Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.

Die temperamentvolle Streitschrift Martin Spahns gegen den Radikalismus und die Demokratie, die in ihrer scharfen Kritik auch an der Zentrumspartei nicht vorbeigeht, konnte nicht ohne Entgegnung bleiben. Abgeordneter Dr. Hefl hat sich die Aufgabe gestellt, die unerträglichen Übertriebungen in Einseitigkeiten, die in den "Deutschen Lebensfragen" Spahns enthalten sind, zu berichtigten. Seine Schrift ist ein schädigender Beitrag zur Literatur über die Zentrumspartei und sollte von jedem Politiker und jedem Zentrumanhänger gelesen werden. — Neben der Spahnschen Schrift ist die Schrift von Dr. Hefl eine notwendige Ergänzung. Preis M. 1.—

Vorträgen in der Buchhdlg. der Rheinischen Volkszeitung  
Hermann Rauch, Wiesbaden.

## Zur Saat empfiehle: Norddeutsche Industrie-Saat-Kartoffeln, Ia. Beseler- und Strube-Hafer, Wicken, Erbsen, Kleesamen

Julius Oppenheim  
Gehreide-, Mehl- und Futterartikel  
Biebrich a. Rh., Telefon 540

## Verlobte

und Interessenten

solten nicht verschämen, neue Hochzeit von Wiedergängern zu verhindern. Da die neuen Hochzeitsverträge keine wirkliche Verbindung bieten, so ist über die Vermählungen nichts zu berichten.

B. Schmidt

Wohnungs-Einrichtungen, Innenausbau / Wiesbaden

Friedrichstraße 24, Tiefgang zum

Wiesbadener Platz / 14 Schlosser / 1000

ausreichend im 2. und 4. Stock

# — Einige besonders preiswerte Angebote —

von Montag, den 23. Februar, bis Samstag, den 28. Februar.

— Hier von keine Schaukasten-Auslage! — Auf Extra-Tischen ausgelegt! —

<b>Halblein. u. Crettonnebettlüber</b>	<b>235</b>
statt bis 3.75 . . . Ausnahmepreis 2.65,	
<b>Kissenbezüge</b>	<b>95</b>
2 Posten . . . Ausnahmepreis 1.35,	
<b>Halblein. Drellhandtücher</b>	<b>195</b>
statt 4.80 per Dutzend, Ausnahmepreis 1/2, Dutz.	
<b>Hemdentuch, seinfädige Qualität</b>	<b>36</b>
statt 48 f. per Meter . . . Ausnahmepreis	
<b>Direktorkorsetts</b>	<b>175</b>
statt 2.50 bis 4.75, Ausnahmepreis 3.50, 2.45,	
<b>Steppdecken, 3 Posten</b>	<b>675</b>
unter Preis . . . Ausnahmepreis 14.50, 9.75,	
<b>3 Serien Schürzen-Panama</b>	<b>98</b>
120 cm breit, Ausnahmepreis Mtr. 1.45, 1.25,	

<b>Einzelposten</b>	
<b>Dammenhemden,</b>	<b>135</b>
mit Stickerei, statt bis 1.95 . . . Ausnahmepreis	
<b>Damenhemden</b> aus vorzüglichen Stoffen	<b>175</b>
statt 2.45 . . . Ausnahmepreis	
<b>Damenhemden</b> elegante Ausführung	<b>225</b>
statt 2.95 . . . Ausnahmepreis	
<b>Untertaillen</b>	<b>95</b>
2 Posten . . . Ausnahmepreis 1.35,	
<b>Nachthemden</b>	<b>350</b>
statt 5 Mtr. . . . . Ausnahmepreis	
<b>4 Serien Sticherei-Röcke</b>	
statt bis 5.75 7.50 12.50 21.50	
Ausnahmepreis 3.25 4.— 5.95 9.75	

<b>Colienne</b>	<b>255</b>
110 cm, viele Farben . . . Ausnahmepreis	
<b>Popeline</b>	<b>225</b>
110 cm, viele Farben . . . Ausnahmepreis	
<b>Cambrifutter</b>	<b>70</b>
100 cm breit (sog. engl. Futter) Ausnahmepreis Mtr.	
<b>Taillencörper</b>	<b>57</b>
100 cm breit . . . Ausnahmepreis Mtr.	
<b>Kleiderdruck</b>	<b>42</b>
erheblich unter regul. Preis Ausnahmepreis Mtr. 55,	
<b>Schürzendruck</b>	<b>75</b>
120 cm br., erheblich unter regul. Preis Ausnahmepreis Mtr.	
<b>Bettjatin</b>	<b>54</b>
80 cm br., schwere Qualität Ausnahmepreis Mtr.	

# Joseph Wolf

Air gasse  
gegenüber dem Mauritiusplatz  
Wiesbaden

## Stellenvermittlung

des Verbandes  
kath. kaufmännischer  
Vereinigungen  
**DEUTSCHLANDS**,  
in über 285 Städten vertreten.  
Für die Herren Prinzipal  
kostenlos.  
Bewerbungspapiere sind zu bezahlen  
von unseren Vertretern in allen  
Wilhelm Seelbach,  
Zigaretten-Spezialität,  
Wiesbaden. Gr. Burgstraße 17  
sowie Jacob Burg, Eltville.

Wollen Sie eine  
zuverlässige  
Uhr kaufen, so  
wählen Sie  
diese Marke.  
Stein-Uhrf. M. Lehmann  
Uhramachermeister, Neugasse 12



## Persil

wäscht und desinfiziert

## Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Kein Laden, nur 1. Stock,  
die Ursache meiner Billigkeit.

Für die

## Kommunion und Konfirmation!

Besondere Gelegenheit.

1 Posten **Herrenstoffe** Kammgarn, Drasé, Cheviot  
und Marengo

per Meter Mk. 750 575 450 350 **2.50**  
tiefschwarz und echtblau.

Selten vorteilhaft!

1 Posten 140 cm breite  
ganz dunkle

**Herrenstoffe**

gutes Forster Fabrikat  
per Meter **2.50** Mk.

**Maßstoff-Reste**

schwarz und dänkblau, in

Längen v. 1.50 Mtr. bis 3.50 Mtr.

zum Aussuchen jeder Meter

**5.50** Mk.

Meine Spezialität:

**Schwarze und blaue Kostümstoffe**

Herrenware, 130—150 cm breit

per Meter Mk. 195 225 250 275 325 425 475

**Frau Löwenstein Ww. Mainz**

13 Bahnhofstrasse 13

1 Minute vom Hauptbahnhof

Kein Laden! Keine Schaukasten!  
Nur 1. Stock!

## Holzversteigerung.

Donnerstag, den 26. Februar 1914, vormittags 10 Uhr,  
kommen im Namischer Wald, Distrikt 16 Grünberg, 28 Eichen-  
stämme von 8,30 f. und mittags 1/2 Uhr 200 Städt. Eichenstämme  
Grubenholt von 57,60 f. zum Versteigerung. Das Holz liegt in  
den Distrikten 21, 29, 31 und 23 und findet die Versteigerung in der  
Wirtschaft Walther statt.

Namischied, den 18. Februar 1914.

Der Bürgermeister  
Presber.

## Kaffeehaus

**A. H. Linnenkohl,**  
Ellenbogengasse 15

liefert feinste

## geröstete Kaffees:

Nr. 7	Wiesbadener Mischung	... . . . .	Pfd. Mk. 1.50
9	Wiesbaden-	"	1.70
12	Wiesbaden-	"	1.80
13	Visiten	"	2.00
18	Java-	"	2.20
17	Mocca, echt arab.	"	2.20
19	Monado, gelb	"	2.20
21	Kaiser-Mischung	"	2.40

Erste und älteste Kaffee-Rösterie am Platze  
Fernsprecher 94

## Obstbäume

aller Art, Allee- und Zierbäume  
und Sträucher • Allerbeste Qualitäten • Bedeutende Vorräte  
sehr mäßige Preise • Man verleiht kostenlos Obstsaatgut  
Dahs & Neuenfels  
Baumschulen

Blankenbach 19  
bei Oberpleis (Siegen)

Wohnzimmer u. Salons von M. 500.— bis 2000.—
Schlafzimmer " 375.— 2000.—
Speisezimmer " 600.— 2500.—
Herrnzimmer " 450.— 2000.—
Ausstellung in 6 Etagen.

## Traute Wohnräume

In vornehm künstlerischer, bekannt  
guter Ausführung.

Besichtigung ohne Verbindlichkeit.

Gegr. 1871.

**FRITZ MAHR G. Schupp Nachf.**

Feinste Referenzen.

Tel. 151.

## Großer Feldberg

Gasthaus Walküre wird von Touristen bestens empfohlen.  
Mäßige Preise. — Reservierungen für Besetzung.